

Naturschutz

im Landkreis Aichach-Friedberg

Informationen und Berichte

der  LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg

1997



LBV

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

Verband für Arten- und Biotopschutz

Inhalt

Grüßwort von Dr. Heinrich Greiner	1
Gedanken zur Ausgabe '97	3
Kiebitze im östlichen Lechtal	4
Wissenswertes über Fledermäuse	9
Eine Heimat für Fledermäuse	12
Fledermäuse brauchen unsere Hilfe	18
Schleiereulen am Aussterben?	19
Naturschutzgruppe Dasing	20
Blumenwunder am Wegrain	23
Meine Freunde, die Biber	24
Halbjahresprogramm 1997.....	25

Ihre Ansprechpartner in Sachen Natur im Lkr. Aichach-Friedberg:

1. Vorstand	Evi Sturm, Biberkopfstr. 4, 86163 Augsburg-Hochzoll, Tel.0821/663318
2. Vorstand	Gustav Herzog, Brunnenstr. 9, 86573 Obergriesbach-Zahling Tel. 08205/6572
Schriftführerin	Ute Endl, Schulstr. 12, 86453 Dasing, Tel. 08205/7350
Kassier	Rainer Höchsmann, Herbststr. 3, 86556 Unterbernbach, Tel. 08257/1397
Delegierter	Reinhold Krogull, Angerstr. 3, 86510 Ried, Tel. 08233/2748
Stv. Deleg. u. Presse	Gerhard Mayer, Am Harfenacker 10, 86316 Friedberg

Bezirksgeschäftsstelle Schwaben: Dipl.-Biologe Maximilian Jakobus, Vogelmannstr. 6,
87700 Memmingen, Tel. 08331/901182

Impressum **Naturschutz im Lkr. Aichach-Friedberg, Heft 1997, 3. Jahrgang**

Herausgeber Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg
Bankverbindung: Sparkasse Friedberg (BLZ 720 517 30), Konto 603 183

Verantwortlich Gerhard Mayer, Am Harfenacker 10, 86316 Friedberg, Tel. 0821/60 38 64
Fotos G. Mayer
Titelbild Flußregenpfeifer am Afriasee 2 in Friedberg
Zeichnung Fritz Klieber (mit freundl. Genehmigung aus „Natur und Naturschutz im Ries“, Heft 10, Jahrg. 1995)

Grußwort

Mit Freude habe ich im Frühjahr 1995 die Wiederaktivierung des privaten Naturschutzes im Landkreis Aichach-Friedberg durch die Kreisgruppe des LBV zur Kenntnis genommen. Die staatliche Naturschutzverwaltung ist in den Landkreisen bis hinauf zum Ministerium durchorganisiert und müht sich nach Kräften, wengleich die personelle Ausstattung manche Wünsche offen läßt.

Der Gesetzgeber hat einige bemerkenswerte Vorgaben geschaffen wie z.B. die staatlichen Vertragsnaturschutzprogramme, darunter das allseits bekannte Wiesenbrüterprogramm.

Leider findet der Schutz der Natur im politischen Bereich zur Zeit nicht die unabdingbar gebotene Beachtung. Wirtschaftliche Probleme, Arbeitslosigkeit und anderes verdrängen die Sicht und auch die Bereitschaft für den notwendigen Schutz. Die Pflanzen und Tiere können nicht protestieren. Wo wilde Pflanzen und Tiere kein Auskommen mehr finden, wird auch bald der Mensch seinen (den gleichen) Lebensraum in Frage gestellt sehen.

In unserer Gesellschaft ist es üblich geworden, immer und in allem nach dem Staat zu rufen. Trotz der vielen ehrenamtlich tätigen Bürger im Lande schließt sich doch ein großer Teil unserer Mitbürger von jedem Engagement für die Gemeinschaft aus. Vielfach sind Arbeitsleistungen nur noch gegen Bezahlung zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund kann nicht hoch genug begrüßt werden, wenn sich im Landkreis Aichach-Friedberg Naturfreunde zusammenfinden, um in ehrenamtlicher Arbeit hilfebedürftiger Natur zu helfen. Dieser private „Arm“ ist für eine erfolgreiche Arbeit des amtlichen Naturschutzes und auch bei der Umsetzung staatlicher Naturschutzprogramme unentbehrlich. Nur so kann bei der derzeitigen insgesamt unerfreulichen Situation für die Natur und deren Lebewesen etwas herauskommen.

Die Kreisgruppe Aichach-Friedberg des LBV kann sich bei ihrer Arbeit eingebettet sehen in den flächendeckend tätigen Landesbund für Vogelschutz in Bayern. Er ist der größte und vor allem leistungsstärkste und aktivste Artenschutzverband Bayerns. Über 56 .000 Mitglieder, organisiert in über 300 Kreis-

Orts- und Jugendgruppen bilden ein eindrucksvolles Fundament. Nicht lauter Naturschutzpopulismus ist die Devise sondern fachlich fundierter seriöser Umgang mit Behörden, mit der Wirtschaft, mit den Landwirten und allen gesellschaftsrelevanten Gruppen. Wirksam werden muß dieses Tun draußen in der Natur. Es muß bei den Pflanzen und Tieren in der Landschaft ankommen. Wer dem Frosch in seiner bedrohten Froschlache hilft, ist auf dem richtigen Weg.

In diesem Sinne ist der Kreisgruppe Aichach-Friedberg des LBV der Erfolg und eine steigende Zahl freiwilliger Mithelfer zu wünschen.

Heinrich Greiner

Anmerkung d. Red.:

Der Friedberger Rechtsanwalt Dr. Heinrich Greiner war viele Jahre stellvertretender Vorsitzender des Landesbunds für Vogelschutz in Bayern. Dr. Greiner ist ferner Initiator, Gründungsmitglied und Vorsitzender der Vereine „Schutzgemeinschaft Wemdinger Ried“ und „Rieser Verein für Naturschutz und Landschaftspflege“, jetzt „Rieser Naturschutzverein“. Beide Vereine haben z.Z. 1500 Mitglieder und betreuen 25 Schutzgebiete. Dr. Greiner ist ferner Herausgeber der naturkundlichen Mitteilungen „Natur und Naturschutz im Ries“.

Die jahrzehntelange Arbeit der Rieser Naturschutzvereine erfuhr zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den erstmals vergebenen Umweltpreis der Bayerischen Landesstiftung 1985 und den Naturschutzpreis Baden-Württembergs 1994 („für richtungweisende Leistungen auf dem Gebiet der Erhaltung der natürlichen Umwelt“). Im Oktober 1996 überreichte der Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen, Dr. Thomas Goppel, das Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Dr. Heinrich Greiner.

Zum Jahresheft 1997

Sechs Biberbauten im Landkreis und 1996 eine Storchbrut mit zwei Jungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Artenvielfalt weiter schwindet. Im abgelaufenen Jahr 1996 stand der Kiebitz als Vogel des Jahres im Mittelpunkt. Erstmals haben wir im Landkreis mit einer umfassenden Kartierung des Kiebitzbestandes begonnen. Auch wenn Analysen erst nach mehrjähriger Beobachtung erlaubt sind, so kann schon jetzt gesagt werden, daß der einstige Wiesenbrüter auch im Gebiet östlich des Lech auf Ackerbruten umgestellt hat. Es gibt keine baumlosen Feuchtwiesen oder Brachflächen mehr. Als nennenswerte (Rest-)Brutgebiete haben sich die Äcker um die Mühlhäuser und Derchinger Seen gezeigt. Hauptbrutgebiet sind die Fluren zwischen Unterbergen und Prittriching. Dort fallen auch die meisten Gelege dem landwirtschaftlichen Anbau zum Opfer.

Das Jahr 1996 war aber nicht nur das Jahr des Kiebitz. Für die Aktiven der LBV-Kreisgruppe war es vor allem das „Jahr der Fledermaus“. Drei Beiträge haben wir unseren einzigen fliegenden Säugetieren gewidmet. Reinhold Krogull (mit verschiedenen Teams), Ute Endl, Friedrich Seidler und Gerhard Mayer haben zusammen fast 90 (!) Kirchen und Kapellen (einschließlich der Dachböden) nach Spuren von Fledermäusen abgesucht. Alles deutet darauf hin, daß die bislang im Landkreis vorhandene Fledermauskartierung im Jahre 1997 neu geschrieben werden wird.

In dieser Ausgabe danken wir Dr. Heinrich Greiner - einem der erfahrensten unter den bayerischen Naturschützern - für sein Grußwort und seine guten Wünsche. Zum Diavortrag über das Wendinger Ried (Referent ist Heinrich Greiner jun.) und zur Exkursion ins Ries mit Dr. Greiner dürfen wir alle Interessierten schon jetzt herzlich einladen. Bei etwas Glück werden wir u.a. den Großen Brachvogel sehen. Unser Dank gilt ferner der Buchhandlung Reinhard Riesinger in Friedberg.

Zu unseren Arbeitseinsätzen im Raum Dasing (Präparieren mehrerer Sandwände für Uferschwalben) und am Afrasee 2 in Friedberg (Entbuschen der Regenpfeiferinsel) laden wir unsere Mitglieder herzlich ein. Mitzubringen sind: Schaufel, Gummistiefel und „Friesennerz“ oder Parka. Vor Ort geben wir dann die aktuellen Kartierungsergebnisse bekannt. Näheres im Veranstaltungskalender. Die Arbeitseinsätze finden übrigens bei jedem (!) Wetter statt.

Die nunmehr von der LBV-Kreisgruppe erstellte 2. Ausgabe „**Naturschutz im Landkreis Aichach-Friedberg**“ versenden wir wieder an alle Kommunen und Schulen im Landkreis sowie an alle unsere Mitglieder. Ihre Vorstandschaft

Bestandsaufnahme im östlichen Lechtal

Der Kiebitz - Vogel des Jahres 1996

Gelege angebrütet und untergegraben - Drama auf unseren Äckern

Über zwei Wochen lang lagerten sie ab Mitte Oktober vor den Stadtgrenzen von Augsburg und Friedberg-St. Afra. Sie standen regungslos zwischen niederen Blattpflanzen oder pickten am weicheregneten Boden. Als sich zwei Graureiher zu ihnen gesellten, hoben sie flügelklatschend vom Boden ab. Die Rufe „kiewitt, kiewitt“ mischten sich in das Rauschen der Autos von der nahen Bundesstraße 2. Der wolkenförmige Schwarm formte sich in der Luft zu einer langen Kette, drehte eine Platzrunde und fiel schaukelnd wieder auf den Acker ein. Über 200 Kiebitze an der Zahl; kaum zu glauben, daß dieses einzigartige Geschöpf bei uns als Brutvogel keine Zukunft hat.

Im Jahre 1996 lenkten Naturschutzbund Deutschland e.V. und Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. das Interesse der Öffentlichkeit auf den Kiebitz, dessen schleichender Schwund seit Jahrzehnten augenfällig ist. Die Rote Liste gefährdeter Vögel Bayerns führt den Kiebitz in der Rubrik „Potentiell gefährdet durch Rückgang“.

Die Unsicherheit um den Bestand des „Vogel des Jahres 1996“ war für die LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg Anlaß zu ermitteln, ob und wo der Kiebitz noch heimisch ist. Die Kartierungsergebnisse finden außerdem Eingang in das 1996 gemeinsam begonnene Dreijahresprojekt Brutvogelatlas Bayern der Ornithologischen Gesellschaft Bayern und des LBV in Bayern.

Der bisherige Brutvogelatlas Bayern nennt Daten aus dem Jahre 1979. Die Quadranten für Lechtal und Paartal enthalten die Hinweise „sicher brütend“ und „wahrscheinlich brütend“.

Das Arten- und Biotopschutzprogramm Bayern (ABSP) vom Stand 1992 nennt für den Landkreis Aichach-Friedberg 14 Brutvogelarten mit überregionaler bzw. landesweiter Bedeutung, darunter auch den Kiebitz. Laut ABSP ist der Bestand der Kiebitze im Landkreis „stark zurückgegangen“. Verwertbare Daten sind nicht genannt.

Nach Erzählungen von älteren Landwirten im Landkreis Aichach-Friedberg war der Kiebitz noch in den fünfziger Jahren als häufiger Brutvogel bei Feldarbeiten an folgenden Standorten zu beobachten:

- Lechtal (Fluren um Mühlhausen, Derching, westlich Merching und um Unterbergen)
- Paartal (Wiesen südlich und nördlich von Aichach bis zur Landkreisgrenze)
- Ecknachtal (Wiesen bei Tödtenried).

Ermittlungen im Ecknachtal bei Tödtenried führten zu dem Ergebnis, daß in den letzten Jahren in dem Wiesengebiet nur noch selten Kiebitze zu sehen waren. Eine ausgedehnte Suche im Mai 1996 bestätigte die Befürchtung, daß für den Kiebitz ein ehemals interessanter Lebensbereich verlorengegangen ist. (Die Ermittlung des Kiebitzbestandes im Paartal ist für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen.)

Untersuchungsgebiet östliches Lechtal

Bei den Begehungen im Frühjahr 1996 zeigte es sich als hilfreich, das beabsichtigte Untersuchungsgebiet im Lkr. Aichach-Friedberg sowohl im Norden um die angrenzenden Bereiche im Landkreis Augsburg und im Süden in den benachbarten Lkr. Landsberg/L (Grenze TK 7731) auszudehnen. Das im Osten von der Lechleite und im Westen von den Lechauen begrenzte Gebiet hat in der Nord-Süd-Achse eine Länge von ca. 40 Kilometern; die Breite in der Ost-West-Ausdehnung schwankt zwischen 1,5 km und 3 km. Als Kartengrundlage für das östliche Lechtal dienten die topografischen Karten 1: 25 000 (TK 7431, 7531, 7631 und 7731).

Für die Mitarbeit bei der Kartierung ist Herrn Reinhold Krogull zu danken.

Frühjahrszug

Das Lechtal ist bereits ab Anfang März bevorzugtes Durchzugsgebiet und Rastplatz für Zugvögel. Unter den hochgefährdeten Vogelarten 1996 als Nahrungsgäste gesichtet: Weißstorch, Großer Brachvogel, Trauerseeschwalbe, Rotschenkel, Flußuferläufer, Flußregenpfeifer und Braunkehlchen. Auch der Kiebitz ist in Schwärmen von ca. 50 bis 200 Individuen im Frühjahrszug auffällig.

Lebensräume der Kiebitze während der Brutzeit:

Thierhaupten bis Sand: vereinzelt Individuen auf Äckern

Fluren um Mühlhauser Seen: 4 Brutpaare

Fluren um Derchinger Seen: 14 Brutpaare

Fluren um Stätzing, Afraseen und Helenensee: einzelne Ex. auf Äckern

Ein Teil des im Arten- und Biotopschutzprogramm als Wiesenbrütergebiet ausgewiesenen Grünlandes östlich des Helenensees wird seit Jahren illegal als Modellflugplatz genutzt. Es werden batteriebetriebene Motoren und solche mit Verbrennungsmotoren (extrem laut) verwendet.

Fluren östlich Stausee 23 bis östlich Stau 21 einschl. Kiesgrube Prittriching: **54** Brutpaare auf 10 km Tallänge (davon **14** Brutpaare im Lkr. Aichach-Friedberg und **40** Brutpaare im Lkr. Landsberg/L)

(außerhalb des Lechfeldes) Äcker um Schmiechen: **4** Brutpaare

Langgestreckte Äcker, Bodenmulden, Flugbewegungen (z. B. beim Verjagen von Rabenkrähen) erlaubten beim Zählen keine sichere Zuordnung zu Brutpaaren. Daher wurde die Zahl der Brutpaare aus der wiederholt festgestellten Zahl der Individuen hochgerechnet. Unberücksichtigt sind nichtverpaarte Individuen. Die Zahl der tatsächlichen Brutpaare dürfte daher etwas niedriger sein.

Ende Mai waren die ersten Kiebitze im Lechtal flügge. Bereits Mitte Juni flogen die ersten Schwärme nach Süden.

Verhängnisvolle Ackerbruten

Kiebitze haben eine mittlere Brutzeit von 27 Tagen (Bezzel, 1985). Das bedeutet, daß eine am 1. April begonnene Brut um den 27. April schlüpfen könnte. Bei einer Bodenbearbeitung ab 20. April (z.B. Aussaat von Mais) werden die **Gelege kurz vor dem Ausschlüpfen vernichtet**.

Je früher der Brutbeginn, desto besser scheinen die Aussichten, daß die Jungen schlüpfen. Als Nestflüchter können sie den Ackermaschinen davonlaufen. Bruten auf Wintergetreide scheinen weniger gefährdet. (Hier drohen immer noch Gefahren durch Spritzungen und durch die sog. natürlichen Feinde wie Rabenkrähe, Fuchs, Wiesel u.a.)

Nach Untersuchungen in der Schweiz haben Ackerbruten nur eine Erfolgsrate von 0,35 pro Jahr und Brutpaar (Bezzel, 1985). Diese niedere Erfolgsquote dürfte auch für bayerische Äcker gelten. Es ist daher zu befürchten, daß unsere ackerbrütenden Kiebitze im Lechtal langfristig keine guten Überlebenschancen haben.

Zusammenfassung:

Im östlichen Lechtal sind die Kiebitze im Lkr. Aichach-Friedberg und im nördlichen Lkr. Landsberg/L. auf Ackerbruten ausgewichen. Die eigene Bestands-sicherung ist in Frage gestellt.

Wie kann dem Kiebitz in den Mühlhauser und Derchinger Fluren, vor allem aber in den Hauptbrutgebieten

östlich Fluß-Km 59 bis 60 im Lkr. Aichach-Friedberg (Unterbergen) und
östlich Fluß-Km 61 bis 64 im Lkr. Landsberg/L. (Prittriching)

eine Überlebenschance gegeben werden?

Literatur: Bezzel. E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas

G. Mayer

LBV-Info zum Schutzprogramm für Kiebitz & Co

(aus „Lichtblick, Initiative für Bayerns Natur“):

„Die großen Kiebitzschwärme gerade zur Vogelzugzeit lassen nicht vermuten, daß der Kiebitz eine in Deutschland gefährdete Vogelart ist. Es handelt sich bei diesen Schwärmen vor allem um Vögel aus nördlicher und östlicher Herkunft. Zwar ist der Kiebitz noch nicht unmittelbar vom Aussterben bedroht, seine Gefährdung ist jedoch so stark, daß dringend etwas zur Verbesserung seiner Situation unternommen werden muß.

Kiebitz & Co brauchen dringend Ihre Hilfe !“

Kiebitz *Vanellus vanellus*

Fortpflanzung :

ca. 27 Tage Brutzeit + ca. 37 Tage bis zum Flüggewerden = ca. 64 Tage (mittlere Zeiten nach E. Bezzel, 1985, Kompendium der Brutvögel Mitteleuropas)

30. Juni

20. Juni

10. Juni

30. Mai

20. Mai

10. Mai

30. April

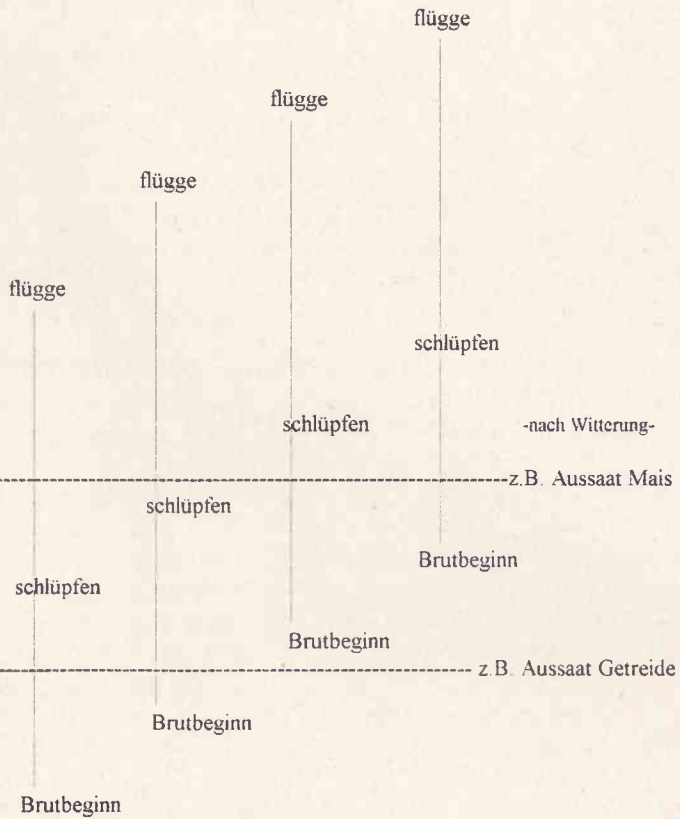
20. April

10. April

30. März

20. März

10. März



Wissenswertes über Fledermäuse

Fledermäuse leben seit mehr als 50 Millionen Jahren auf der Erde. So alt schätzt man fossile Fledermausfunde, die in der Ölschiefergrube Messel bei Darmstadt gefunden wurden. 15 Millionen Jahre sind es her, als ein Meteorit den Krater im Nördlinger Ries formte und auf 2,5 Millionen Jahre werden die ältesten menschlichen Knochenfunde geschätzt.

Fledermäuse sind in unseren Breiten in ihrem Bestand extrem gefährdet. In einem der größten Überwinterungsquartiere Baden-Württembergs schrumpfte der Bestand von über 1000 Tieren (1950) auf weniger als 50 Tiere zusammen (Braun & Nagel 1992³). Das bedeutet, daß heute nur noch 5% der Tiere in ihren Winterquartieren gegenüber den 50er Jahren gezählt werden. Unsere Generation scheint in wenigen Jahren das zu schaffen, was die Natur in 50 Millionen Jahren nicht geschafft hat, die Ausrottung der bei uns lebenden Fledermäuse. Die Ursachen sind vielfältig: Vernichtung der Lebensgrundlagen, Zerstörung der Quartiere, Biotopveränderungen und das Ausbringen zahlreicher Gifte. Fledermäuse sind viel empfindlicher gegenüber Umweltgiften und Umweltzerstörungen als der Mensch. Wenn Menschen von unerklärlichen Krankheiten oder Allergien geplagt werden, sind Fledermäuse schon verendet.

Fledermausschutz ist isoliert nicht durchführbar und wäre auch nicht sinnvoll. Vordringlich sind die Verhinderung einer weiteren negativen Veränderung unserer Umwelt sowie Schutz und Erhalt bestehender Fledermausquartiere. Einige Fledermausarten sind auch Kulturfolger. Die Schaffung von zusätzlichen künstlichen Quartieren kann sich nur positiv auswirken, aber natürliche Quartiere wie Baumhöhlen bieten darüber hinaus ein vielfältiges Nahrungsangebot.

Fledermäuse stellen an ihre künstlichen Quartiere keine besonderen Anforderungen; es sollten lediglich natürliche Bedingungen sein. Fledermäuse bevorzugen Höhlen oder Spalten, in die sich zurückziehen und verkriechen können. Voraussetzung ist eine unbehandelte und raue Oberfläche, die den Fledermäusen ein Festkrallen ermöglicht. Zusätzlich müssen die Innenräume zugfrei sein. Der Handel bietet meist Modelle aus Holzbeton an. Mit der Besiedlung solcher Quartiere, die aus ca. fünf Kästen je Standort bestehen sollten, muß man allerdings Geduld haben. Es kann mehrere Jahre dauern, bis Fledermäuse einziehen. Bevorzugt werden sonnige Lagen, die von Südost bis Südwest reichen.

Im Rahmen der Gründung des Arbeitskreises Fledermausschutz durch das Landratsamt Aichach-Friedberg wurden im Großraum Affing mehrere Kästen an einer nur mannshoch verbuschten Freifläche in einem Hochwald angebracht. Nach zwei erfolglosen Jahren hatten 1996 **Fransenfledermäuse** *Myotis nattereri* in diesen Kästen bis Mitte Oktober Quartier bezogen. Es ist der erste gesicherte Nachweis von Fransenfledermäusen im Landkreis. Beobachtungen ergaben, daß die waldbewohnenden Fledermäuse abwechselnd verschiedene Kästen bewohnten. Ursachen mögen bessere klimatische Bedingungen sein: Schatten an besonders heißen Tagen, bessere Sonnenbestrahlung an besonders kalten Tagen oder hygienische Faktoren. So wird angenommen, daß Fledermäuse auch bei parasitärem Befall ihr Quartier wechseln.

Die Fortpflanzungsrate mit einem Jungen pro Jahr ist nicht gerade üppig und fällt gegenüber den nächsten Verwandten im Tierreich wie Spitzmaus und Igel, bescheiden aus. Witterungseinbrüche oder andere Einflüsse verursachen zusätzlich Verluste. Der Erhalt von Fledermäusen, nicht nur als perfekte Insektenvertilger und sensible Bioindikatoren, wird letzthin auch uns allen zugute kommen.

Fledermausschutz in der Schweiz ...

Die Schweiz ist im Fledermausschutz hervorragend organisiert. Die Leitung hat die „Schweizerische Koordinationsstelle für Fledermausschutz“, vertreten durch die beiden Geschäftsstellen in Genf und Zürich. In jedem der 25 Kantone ist die Koordinationsstelle durch einen Ansprechpartner, meist durch einen Biologen, vertreten. Der Fledermausschutz wird getragen von der Stiftung zum Schutze der Fledermäuse in der Schweiz, vom Museum d'histoire naturelle in Genf und vom Schweizerischen Bund für Naturschutz. Dabei darf sich die Stiftung auf eine massive finanzielle Unterstützung durch das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft abstützen.

...und in England ...

Im Fledermaus-Anzeiger der Schweizer Koordinationsstelle wird folgendes berichtet:

Wer sich im englischen North Wales im luxuriösen Country House Hotel Penmaenuchaf Hall einquartiert, genießt einen herrlichen Weitblick in eine romantische Gartenlandschaft. Staunend bemerkt man beim Fenster, von dem aus man die vielen pittoresken Schieferdachgiebel überschaut, folgenden Anschlag:

„**Special Notice:** As you may be aware, Penmaenuchaf Hall has an important Bat Roost. It is home to five different types of bats including the endangered **Lesser Horseshoe Bat** (Anmerkung: **Kleine Hufeisennase**). In the summer months during the evening and night, these friendly creatures are leaving their roosts in the lofts and going out in search of food. They may, inadvertently, or being inquisitive come into the corridors and reception rooms and perhaps your bedroom. Don't be alarmed. They do not get into peoples hair, they do not suck blood, they can see and will eventually fly out again. It is considered an honor at Penmaenuchaf Hall if you should be visited the Lesser Horseshoe.“

Frei übersetzt:

Bitte beachten Sie: Sie sollten sich bewußt sein, daß Penmaenuchaf Hall einen wichtigen Schlafplatz für Fledermäuse beherbergt. Es ist das Zuhause von fünf verschiedenen Arten von Fledermäusen einschließlich der gefährdeten **Kleinen Hufeisennase**. In den Sommermonaten verlassen diese liebenswerten Geschöpfe die Hangplätze in den Dachböden und jagen nach Nahrung. Da kann es schon passieren, daß die Fledermäuse versehentlich oder aus Neugier die Flure, die Foyers oder gar Ihren Schlafräum aufsuchen. Das darf Sie nicht beunruhigen! Denn Fledermäuse verfangen sich nicht im Haar der Menschen, sind keine Blutsauger, können einigermaßen gut sehen und suchen möglicherweise nur eine Öffnung ins Freie.

Und übrigens: Von der **Kleinen Hufeisennase** besucht zu werden gilt auf Penmaenuchaf Hall als besondere Ehre...

Literatur:

Braun, M.& Nagel, A.(1992³): Fledermäuse brauchen unsere Hilfe. Arbeitsblätter zum Naturschutz. Hrsg.: Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg

Friedrich Seidler
Gänsbühl 29
86152 Augsburg

Eine Heimat für Fledermäuse

Hollenbach. Ein Quellbach schlängelt sich durch die Lichtungen des Mischwaldes. Libellen surren um die Teiche. Zwischen den Wildkräutern am Waldrand schaukeln Schmetterlinge. Die Rede ist vom „Silberbründl“ bei Hollenbach, einem der schönsten Landschaftsteile im Landkreis Aichach-Friedberg.

Ute Endl, Lehrerin an der Volksschule Hollenbach, führt ihre Kinder gern in dieses Paradies, um ihnen ein Stück heile Welt zu zeigen. Als Mitglied der Vorstandschaft der Kreisgruppe Aichach-Friedberg im Landesbund für Vogelschutz hat sie ein besonderes Verständnis für ökologische Zusammenhänge. Bei einer ihrer Exkursionen erkannte sie, daß die Biotope beim „Silberbründl“ ideale Jagdreviere für Fledermäuse sind. Da der „gepflegte“ Wald aber wenig Totholz aufweist, verfolgte Ute Endl den Gedanken, für die waldbewohnenden Fledermäuse Höhlen und Kästen anzubieten. Rektor Josef Lechner war von der Idee ebenfalls angetan. Beim Schulfest im Juli 1995 bastelten darauthin Eltern und Schüler im Werkraum der Schule zusammen 15 Kästen für Fledermäuse. Die LBV-Kreisgruppe kaufte noch 15 Fledermaushöhlen hinzu.

Reinhold Krogull aus Ried, von der unteren Naturschutzbehörde des Landratsamtes für den Fledermausschutz beauftragt, suchte mit Ute Endl und ihren Schülern geeignete Plätze für die Montage der Kästen und Höhlen aus. In Absprache mit Jagdaufseher Michael Heinrich aus Hollenbach, der maßgeblich dazu beigetragen hat, daß die „Wildland-GmbH“ das Naturparadies erwerben und gestalten konnte, wurden nun die Fledermauskästen aufgehängt. Ute Endl freut sich, daß die Aktion nun abgeschlossen ist. Auf ihre Kinder und deren Eltern ist sie mächtig stolz, weil alle einen Beitrag zum Artenschutz in unserer Heimat geleistet haben.

Gerhard Mayer

Den o. a. Beitrag druckten im Juli 1996 die Aichacher Nachrichten und die Aichacher Zeitung ab



Keine Mühe scheuten die Hollenbacher Mädchen und Buben, als sie mit ihrer Lehrerin Ute Endl und dem Fledermausbeauftragten Reinhold Krogull Leitern und Fledermauskästen in den Wald schleppten.

Fledermausschutz im Lkr. Aichach-Friedberg

Fledermäuse brauchen unsere Hilfe*

Eine gute Idee war die Gründung des Arbeitskreises Fledermausschutz durch die untere Naturschutzbehörde. Ein ebenso guter Griff war die Entscheidung, 1995 den Rieder Artenschützer Reinhold Krogull für das südliche Kreisgebiet als Ansprechpartner für das Landratsamt zu benennen. Unter R. Krogulls Beteiligung wurden durch verschiedene Teams 1996 im Landkreissüden und in Hollenbach fast 100 Fledermauskästen und -höhlen aufgehängt und rund 65 Kirchen überprüft. (Nicht berücksichtigt sind in diesem Bericht Ermittlungen von Friedrich Seidler im Herbst 96' in 22 Kirchen im Aindlinger Umfeld, wo Seidler u.a. zwei bedeutende bislang nicht bekannte Wochenstuben aufspürte.)

Handzell und Zieglbach als Wochenstuben

Bei Auswertung der bisherigen Kartierungsergebnisse im Landkreis könnte der Eindruck entstehen, als wären die Erkenntnisse über Fledermäuse eine Ansammlung von Zufälligkeiten. Tatsächlich aber waren in den letzten zehn Jahren ca. zwei Dutzend Kirchen (von über 150) wiederholt kontrolliert worden. Ferner gab es ein paar Dutzend Beobachtungen an Privathäusern. Im Juli 1988 vermeldet der EDV-Auszug des Landesamts für Umweltschutz 40 Exemplare des **Großen Mausohrs** *Myotis myotis* im Kirchturm Handzell. Seit dem Sommer 1991 sorgt das Große Mausohr in Zieglbach für Aufregung. 130 Exemplare, wohl in der früheren Behausung vertrieben, eroberten den Kirchturm und den Altarraum des Zieglbacher Gotteshauses. Den Fledermäusen scheint es auch zu gefallen. Ihre Zahl schwankt jährlich zwischen 170 und 200 Exemplaren.

Presse und Artenschutz

Im August 1996 brachte die „Friedberger Allgemeine“ einen Dreispalter mit der Überschrift „Mit dem Bat-Detektor auf Fledermausjagd“. Ein von der Journalistin Margit Messelhäuser geschriebener Pressebericht sorgte schlagartig für Unruhe im Hause Krogull. 26 Anrufe bedeuteten 25 Hausbesuche und einen Kirchenbesuch im Verbreitungsgebiet der Friedberger Allgemeinen. Alle Anrufer hatten aktuelle Erlebnisse mit Fledermäusen.

*Titel einer kostenlosen Broschüre der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (Griesbachstr. 3, 76185 Karlsruhe 21)

Die Reaktionen der Bürger waren auch ein Beweis dafür, wie sehr den Menschen der Schutz bedrohter Tierarten am Herzen liegt.

Spurensuche

Am 31.10.96 entdeckten R. Krogull, Ute Endl und G. Mayer in der Turmzwiebel der Hollenbacher Kirche eine beachtliche Menge noch feuchten Fledermauskotes. An den Balken waren rundum die verlassenen Hangplätze als dunkelbraune, speckige Farbflächen auffällig. Alle Anzeichen deuteten auf die Wochenstube einer mittelgroßen bis großen Fledermausart hin.



Im Friedberger Ortsteil Paar reinigte das LBV-Team Herbert Meier, Hubert Scholze, R. Krogull und G. Mayer am 2.11.96 den seit Jahren bewohnten Kasten der Turmfalken im Kirchturm. Das Klettern am Einbaum und das Ausleuchten der dunklen Turmzwiebel brachte ein weiteres Erfolgserlebnis. Frischer Kot ließ auf die Wochenstube einer mittelgroßen Fledermausart schließen. Ein mumifiziertes Exemplar konnte als **Graues Langohr** *Plecotus austriacus* identifiziert werden.

Zwischen Hollenbach und Schmiechen (Maria Kappl) kontrollierten LBV-Teams bis zum 22. Dezember 1996 in insgesamt 65 Kirchen die Dachböden und Kirchtürme nach Spuren von Fledermäusen. Die letzte winterliche Nachschau in Sainbach brachte eine zweifache Überraschung. Der Kirchendachboden zeigte auf der gesamten Länge frische Spuren einer mittelgroßen Fledermausart. Die Turmzwiebel war offenbar Quartier einer anderen (großen) Fledermausart. Am

meisten freute sich Ute Endl über die Entdeckung. Sie war bei der Erkundung aller Kirchen (im Einzugsbereich ihrer Schulkinder) zwischen Igenhausen und Inchenhofen sowie in Dasing dabei. Vergessen waren Taubenkot und Spinnweben in Haar und Nacken, „Fracksausen“ an wackligen Leitern und zahn-lückigen Einbäumen, vergessen staubige Kleidung und eiskalte Hände in zugigen Kirchtürmen. Die junge Lehrerin konnte sich neue Motivation holen für den Unterricht mit ihren Kindern an der Volksschule Hollenbach.

Kirche und Artenschutz

Nur wenigen der Befragten war bekannt, daß ihre Kirchtürme und Dachböden von Mai bis Oktober heimlich bewohnt werden. 65 Besuche bedeuteten 65 Gespräche über Fledermausschutz mit Geistlichen, Mesnern und Kirchenpflegern; 65 mal Aufklärung über Lebensweise und Nutzen der Fledermäuse. Ein Erlebnis am Rande: Die Kirche in A... wäre die 66. Kirche gewesen. Aber die „gnädige Frau Mesner“ fertigte die LBV-Leute an der Sprechanlage ihrer Wohnung ab: „Mir ham koane Fledermäus!“ Aus, Amen. Frau Br... litt offenbar unter dem „Zieglbach-Syndrom“.

Je näher wir Kirchen im Umgriff von Zieglbach besuchten, um so „aufgeklärter“ zeigten sich die „Betroffenen“. Die Schuld liegt offenbar beim Großen Mausohr, das sich in Zieglbach nicht nur den Turm sondern auch den Altarraum als Tages-schlafplatz ausgewählt hat. Das Problem? Auch Fledermäuse „müssen“ mal. In Zieglbach „müssen“ 170 Exemplare.

In Sachen „Öffentlichkeitsarbeit“ scheint für die untere Naturschutzbehörde im Umkreis von Zieglbach (vor allem in A...) noch Handlungsbedarf zu bestehen. Dem Unkundigen sei an dieser Stelle vermerkt, daß Fledermauskügelchen - in der Schweizer Fachliteratur liebevoll „Chegeli“ genannt - geruchlos sind und besten Biodünger darstellen...

Erfreuliche Feststellung: 99 Prozent aller aufgesuchten Pfarrer, Kirchenpfleger und Mesner zeigten Verständnis für eine hochbedrohte Tierart.

Probleme: Taubenplage und giftiges Holz

Beinahe alle Kirchturmfenster sind zum Schutz gegen die Taubenplage vergiftet. Zentnerweise Taubenkot zeugt (immer noch) davon, warum in vielen Kirchtürmen seit Jahrzehnten auch den Fledermäusen der Zutritt verwehrt ist. Deutsche Gründlichkeit mit Vorliebe für feinmaschiges Hasengitter.

In einer Kirche hatte sich ein Graues Langohr im Gitter verfangen. Der scharfe Draht hatte die dünne Flughaut aufgeschnitten und den (wohl über mehrere Tage währenden) langsamen Tod des Tieres herbeigeführt.

Ein Glück, daß Fledermäuse über ein eigenes „Radarsystem mit Echolot“ verfügen. So können sie gewöhnlich die zwei oder drei Zentimeter breiten Ritzen zum Ein- und Ausschlüpfen finden. Es ist auch tröstlich, daß (fast) alle befragten Mesner und Kirchenpfleger grünes Licht gaben, den Fledermäusen durch geeignete Schlupfmöglichkeiten das Bewohnen von Kirchtürmen und Dachböden zu erleichtern. Im Frühjahr werden wir weitere Schlupfbretter montieren.

Es liegt auf der Hand, daß das Vergittern der Kirchturmfenster auch für einen nachtaktiven Brutvogel verheerende Folgen hatte: Der nützlichen und hauptsächlich von Mäusen lebenden **Schleiereule** wurden über Jahrzehnte die Nistmöglichkeiten genommen. In nicht wenigen Kirchtürmen waren verlassene Gelege und skelettierte Junge von Schleiereulen zu sehen.

In einigen restaurierten Kirchen haben wir auch vergiftetes (mit Chemie behandeltes) Bauholz angetroffen. Diese Kirchtürme und Dachböden sind „garantiert fledermausfrei“. Auch ohne Hasengitter. Hierüber werden wir dem Landratsamt Aichach-Friedberg und dem Diözesanbauamt in Augsburg gesondert berichten. Es hat sich gezeigt, daß kirchliche Objekte die allerletzten Überlebensräume für größere Fledermauskolonien sind. Es ist nicht einzusehen, daß beim heutigen Stand der Forschung weiterhin giftige Chemikalien in blechverkleideten Kirchtürmen und in denkmalgeschütztem Gebälk verwendet werden.

Eine weitere Feststellung stimmte bedenklich: Alle modernen „Betonkirchen“ sind fledermausfrei !

Totfunde

Hollenbach:	Bechsteinfledermaus <i>Myotis bechsteini</i>
Friedberg Paar:	Graues Langohr <i>Plecotus austriacus</i>
Dasing:	Großes Mausohr <i>Myotis myotis</i>
Meringerzell:	Graues Langohr <i>Plecotus austriacus</i>

Lebensräume verbessern

Von 65 überprüften kirchlichen Objekten sind nur noch rund die Hälfte von Fledermäusen bewohnt. In etwa 20 Objekten hat sich der Verdacht auf Wochen

stuben ergeben. Über zwei Dutzend bislang verschlossene Dachböden dürfen wir für Fledermäuse wieder öffnen.

Auch ohne zu wissen, in welchen Objekten welche Fledermausarten heimisch sind, können wir das Jahr 1996 als das erfolgreichste in Sachen Fledermausschutz im Lkr. Aichach-Friedberg einordnen. 1997 gilt es, in den einzelnen Kirchen die Arten der Fledermäuse und die Größe der Kolonien zu ermitteln. Damit können wir uns aber nicht zufrieden geben. Unser Augenmerk darf nicht nur auf Erkundung und Sicherung der Wochenstuben und Tagesplätze der Fledermäuse gerichtet sein. Genauso wichtig ist es, die Qualität der Lebensräume zu verbessern, weil sie das Nahrungsangebot liefern. Was wir (und mit uns die Fledermäuse, Insekten und Dutzende von Brutvogelarten) brauchen, sind natürliche Bachläufe, blühende Sträucher und Wiesen, Teiche, Pufferzonen an Bächen und Flüssen sowie Grünstreifen und Hecken auf unseren Feldern.

Was wir noch brauchen: Ein Umdenken in Sachen Ökologie. Profit, Gleichgültigkeit und Nichtstun forcieren weiter den Rückgang unserer gefährdeten Pflanzen und Tiere. Laßt uns weiter unbequem sein und gegensteuern. Es lohnt sich.

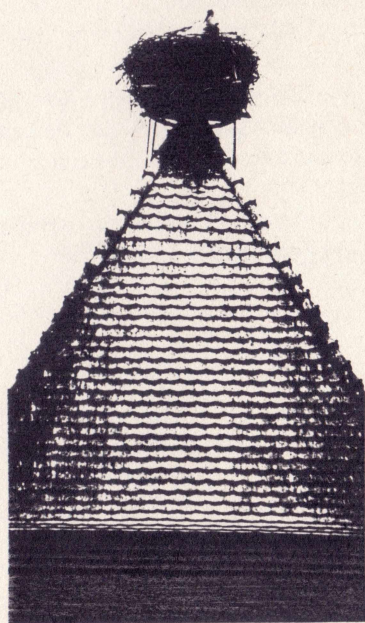
Gerhard Mayer

Seit 1994 brüten im Landkreis wieder Weißstörche *Ciconia ciconia*

1996 zwei Storchenjunge in Pöttmes

Nach etwa 30jähriger Pause zogen 1994 in Pöttmes wieder Störche zu. Mit vier flüggen Jungen stellten sie damals gleich einen Rekord auf. Von der Brut 1995 starben die zwei einzigen Jungen infolge der kalten und nassen Witterung. 1996 konnten von drei Jungen zwei den Flug nach Afrika antreten. (Für die Auskünfte danken wir dem Pöttmeser „Storchenvater“ Heinrich Mayr.)

G. Mayer, R. Krogull



Schleiereulen am Aussterben ?

Artenschützer der LBV-Kreisgruppen Aichach-Friedberg und Augsburg kontrollierten im Jahre 1996 insgesamt 14 Kästen von Schleiereulen im Landkreis Süden und an der nördlichen Lechleite. Das Ergebnis ist alarmierend. Nur drei Bruten waren erfolgreich.

In einem Kasten in einem ländlichen Ortsteil von Friedberg (Kirchengebäude) gaben Schleiereulen ein mit zwei Eiern begonnenes Gelege auf, weil **Hornissen** die Hälfte des Brutraumes verbauten. In einer Scheune in einem Friedberger Ortsteil besetzten **Turmfalken** einen Kasten, in dem Schleiereulen jahrelang erfolgreich gebrütet hatten. In einem Kissinger Eulenkasten fanden sich die verlassenen Eier von **Gänsesägern**. Ausbeute in einem Kissinger Kasten: Gewölle von Turmfalken, Eier von Turmfalken, Gewölle von Schleiereulen, Reste einer Fledermaus und Federn von Tauben und Amseln.

Bei der 1996 erfolgten Kontrolle von 65 Kirchen und Kapellen im Landkreis konnte festgestellt werden, daß viele ländliche Kirchtürme Spuren von Schleiereulengelegen aufwiesen. Skelettierte Alt- und Jungvögel sowie Nester mit Eiern zeugen davon, daß in fast jedem Dorf die Schleiereule heimisch war. Das Vergittern der Turmfenster als Schutz vor verwilderten Tauben nahm schließlich den Schleiereulen die sicheren Nistgelegenheiten. Es liegt auf der Hand, daß das Vergittern der Turmfenster im gesamten Landkreis über Jahrzehnte hinweg eine der Mitursachen zum Einbruch der Schleiereulenpopulationen war.

Es ist bekannt, daß Schleiereulen die Nähe des Menschen nicht meiden. Mardersichere Kästen in geeigneten Scheunen und in ländlichen Kirchen wären ein probates Mittel, um in unseren Dörfern der Schleiereule wieder eine Chance zu geben. Denn ohne Nistgeräte kann die Schleiereule nicht überleben.

Wie wäre es mit einem landkreisweiten Wettbewerb

„Unser Dorf mag Eulen ?“

G. Mayer

Naturschutzgruppe Dasing

Das von den Dasinger Naturschützern angelegte Feuchtbiotop an der Brunnenstraße wurde 1996 von den Mitgliedern immer wieder aufgesucht. Allerdings galten die Besuche nicht der Biotoppflege, sondern der Kontrolle und der Muße. Bei allen war so etwas wie ein bißchen Stolz über das Geschaffene zu spüren. Weniger für die Muße war die Mahd des Restgrundstückes für Gustav Herzog. Als „Mann an der Sense“ spulte er ein beachtliches Fitnessprogramm ab. Gustav Herzog hat außerhalb des Zeichentischen neue Talente offenbart.

Was den Dasinger Naturschützern noch am Herzen liegt? Zum Beispiel ein Fuß- und Radwegenetz oder eine Verschönerung des Ortsbildes. Und natürlich die Paar und der angrenzende Lebensraum. Begehungen der Paar und (immer noch!) die Suche nach dem **Eisvogel** *Alcedo atthis* stehen auch 1997 auf dem Programm.

Das Ansteilen der Sandwand in der ehemaligen Dasinger Gemeindegrube war eine feine Sache. Weniger für die **Uferschwalben** *Riparia riparia* als für die Kinder in den nahegelegenen Neubauten. Die Buben und Mädchen spielten wochenlang „Matterhorn“. Daraufhin zogen es die Uferschwalben vor, ihre Röhren wieder beim Hofbauer zu graben. Weitere zwanzig Brutpaare entdeckten die kleine, aber fuchssichere Abbruchkante beim Landwirt Höbstl, wo sie in aller Ruhe brüten konnten. Auf unsere Frage, ob wir vom LBV 1997 für die Uferschwalben „etwas nachhelfen“ dürften, kam spontan die Antwort: „Freili, kimmsh hoit im Fruahjahr!“ Danke, Herr Höbstl, wir kommen!

Eine besonders gefährdete Tierart wird 1997 die Aufmerksamkeit brauchen. Es ist die **Kreuzkröte** *Bufo calamita* in der ehemaligen Gemeindegrobe. Vielleicht kann am Folientümpel endlich der illegal abgelagerte Schutt beseitigt werden. Allen, die im Dasinger Gemeinderat Verantwortung tragen, sei noch einmal ans Herz gelegt: Die Sandgrube der Gemeinde ist laut Arten- und Biotop-schutzprogramm des Landratsamtes das wertvollste Trockenbiotop im Dasinger Gemeindebereich. Eine Verfüllung wäre gegenüber den Bürgern und gegenüber der Natur verantwortungslos!

In allen Dasinger Ortsteilen konnte die Kartierung der **Fledermäuse** Fortschritte machen. Mit Unterstützung des Katholischen Pfarramtes Dasing durfte auch der Kirchturm in Dasing untersucht werden. Der Verdacht, daß in der riesigen Balkenkonstruktion Fledermäuse wohnen, wurde nicht nur durch Kotreste sondern auch durch einen Totfund bestätigt. Ute Endl, Reinhold Krogull und der Chronist brauchten zur Bestätigung nur einen kurzen Blick auf den Bestimmungsschlüssel für Fledermäuse zu werfen: Das **Große Mausohr** *Myotis myotis* ist auch im Paartal zuhause. Auch alle anderen Kirchen in den Dasinger



Überschwemmungsgebiet Paartal im Jahre 1994

Ortsteilen konnten nach Spuren von Fledermäusen abgesucht werden. Bislang steht fest, daß das Paartal und sein Umland ein wichtiger Lebensraum für kleine, mittelgroße und große Fledermausarten ist.

Apropos Lebensraum: Auf Initiative der Dasinger Naturschützer fanden sich beim Bäckerwirt erstmals Landwirte und Naturschützer zusammen. Gustav Herzog konnte Gerhard Vilgertshofer vom Amt für Landwirtschaft in Friedberg als Referenten gewinnen. Der Einladung war auch Michael Balleis, der stellvertretende Kreisobmann des Bauernverbandes gefolgt. Für den Fischereiverein Friedberg kamen Dieter Büchler und Herbert Lipp.

Nach einer Einführung von Gustav Herzog zeigte Jürgen Czermak vom LBV anhand von Dias die Probleme des Artenschutzes auf. Der im Paartal nur noch äußerst selten anzutreffende Eisvogel stand nur als Beispiel für viele andere bedrohte Tierarten im Mittelpunkt. Czermak zeigte die Sünden der Vergangenheit schonungslos auf. Er ließ aber auch keinen Zweifel daran, daß eine Umkehr zu mehr Natur nur mit Hilfe einer von der Öffentlichkeit unterstützten Landwirtschaft möglich ist.

Gerhard Vilgertshofer machte die Zuhörer mit den aktuellen Landschaftsprogrammen und den engen finanziellen Spielräumen vertraut. Beeindruckend das in Jahrzehnten gewachsene Geflecht von Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft.

Alle Illusionen um einen naturnahen Lebensraum Paartal zeigten sich als zweit-rangig, als Bauernobmann Michael Balleis von den Existenzsorgen der Landwirte berichtete. Die Friedberger Allgemeine brachte das Wunschdenken der Naturschützer auf einen Nenner: "Im Paartal soll die Natur wieder zu ihrem Recht kommen." Ein bescheidener Anfang ist dennoch gemacht. Gustav Herzog wird sich weiterhin darum bemühen, daß Landwirte und Naturschützer an einem Tisch sitzen und sachlich ihre Probleme erörtern.

Ein Wunsch für 1997 (und später): Größere Pufferstreifen an der Paar. Keine Ackerbestellung bis an die Abbruchkante der Paar. Einige Landwirte haben bereits Gründlandstreifen an der Paar mit Hilfe des Kulturlandschaftsprogrammes (Kulap) von der intensiven Bewirtschaftung in eine extensive (nur Mahd, ohne Dünger) geändert.

Ein weiterer Wunsch: mehr Büsche, Schilf und Auen an der Paar. Und: weniger Odel und Kunstdünger im Überschwemmungsgebiet Paartal (Schutz des Grundwassers und der Quellwasser zur Paar). Das nächste Hochwasser kommt bestimmt.

Gerhard Mayer

Untergeackert oder weggespritzt:

Blumenwunder am Wegrain

Einst waren sie in der bäuerlichen Kulturlandschaft für den intakten Biotopverbund von großer Bedeutung. In der heutigen Agrarflur sind sie durch die intensiv betriebene Landwirtschaft verkümmert oder mancherorts verschwunden: die Raine, schmale Ackerrandstreifen und Kleinstböschungen. Durch Spritzungen weißlich-gelb verfärbte Randstreifen zeigen an, daß auch an Rainen das letzte Pflanzen- und Tierleben systematisch abgetötet wird.

Vielfältige Eingriffe des Menschen in Natur und Landschaft haben den Lebensraum zahlreicher Pflanzen- und Tierarten erheblich eingeschränkt. Ackerwildkräuter, die ihren Lebensraum in der Agrarsteppe verloren haben, sind nur noch auf Ackerrainen zu finden. Aber auch Raine gibt es immer weniger.



Strahllose Kamille

Ackerraine sind Rückzugsraum für Vögel, Käfer, Spinnen, Schmetterlinge und Ameisen. Raine sind Lebensraum für Nützlinge wie Springschwänze, Hornmilben, Tausendfüßler, verschiedenen Mücken- und Fliegenlarven sowie Laufkäfer. Besonders hervorgehoben sei die Florfliege, die rein biologisch Blattläuse „bekämpft“. In Hanglagen können Raine eine wertvolle Funktion gegen Erosion sowie als Pufferzonen für angrenzende Lebensräume erfüllen. Bei mageren und trockenen Standorten erreicht die Flora ihre größte Vielfalt. Je nach Standort gedeihen:

Wicke, Echte Kamille, Ackerkratzdistel, Echtes Johanniskraut, Salbei, Skabioseglockenblume, Margerite, Königskerze, Nickende Distel, Wilde Möhre, strahlenlose Kamille, Vogelknöterich, Karthäuser Nelke sowie verschiedene Kleearten, um nur einige zu nennen.

Der Reichtum der Wildkräuter auf den Acker- und Wegerainen bildet ferner für **Feldhase** und **Rebhuhn** ein wichtiges Nahrungsangebot. Die Farbpracht der Raine belebt die Landschaft. Raine sind wichtige Trittsteine für die Vernetzung isolierter Lebensräume

Reinhold Krogull

Meine Freunde, die Biber

Den Bibern am Lechstau 23 gilt wohl die größte Aufmerksamkeit unter allen Biberfamilien im Landkreis Aichach-Friedberg. Die Biber am Lech fällen jeden Herbst nicht nur die höchsten Bäume, sie sind auch die einzigen, denen eine eigene Schautafel und eine Absperrung gewidmet wurden.

Mittlerweile gibt es weitere Biberfamilien im Landkreis. Zum Jahresbeginn 1997 zählten wir bereits **sechs Biberburgen**. Weitere einzelne Biber sind nachts auf der Wanderschaft. Die Bißmarkierungen lassen grüßen. Es fällt ferner auf, daß die Aichacher und Kühbacher Biber an der Paar dort weniger Bäume fällen, wo ihnen der Mais „zwischen die Zähne kommt“. Komfortable Biberrutschen zeugen davon, wo an den Maisfeldern „nachts die Post abgeht.“

Die zwischen **Kissing und Friedberg** wohnende Biberfamilie begann im Frühjahr 1995 mit dem Bau ihres „Eigenheimes“. Im Sommer gab es eine schöpferische Pause und keinerlei Auffälligkeiten am betreffenden See. Ab November 1995 nagten, fällten und schleppten die Biber, was die Zähne hergaben. Der Biberbau wuchs. Der strenge Winter 1995/1996 ließ den See erstmals seit Jahren völlig zufrieren. Die Biber wechselten an die nur ca. 1000 m entfernte Paar, wo sie im Kissinger und Friedberger Gemeindebereich ihre Spuren hinterließen. Im Sommer und Herbst 1996 bauten die Biber weiter an ihrem „Haus am See“. Grüne Schlingpflanzen und Schlamm im Ausmaß von mehreren Schubkarren halfen den Knüppelbau abzudichten und zu stabilisieren. Eine Erkundungsreise führte einen Biber im Sommer sogar an die Ach beim Mezgerholz, mitten in ein Friedberger Naherholungsgebiet. Entfernung zum Biberbau: ca. 1800 Meter Wasserweg. Im Winter 96/97 waren die Biberburg ebenso von Eis eingeschlossen wie die gefällten Bäume am Ufer des Sees. Das störte die „schnellen Beißer“ nicht. Sie holten sich die Äste und Zweige über und unter dem Eis...

Nachfolgend die Koordinaten unserer **LBV-Kartierung** für die Bauten des **Biber *Castor fiber*** im Landkreis Aichach-Friedberg. **Stand: 1.1.1997**. Kartenmaterial 1: 25.000 mit dem Namen des Kartenblattes. Abkürzungen: TK (Topographische Karte), RW (Rechtswert), HW (Hochwert) laut Artenschutzkartierung Bayern. Gemeindebereiche in Klammern.

1. TK 7731 Mering RW 4420525 HW 5346800 (Merching)
2. TK 7432 Pöttmes RW 4431000 HW 5379625 (Pöttmes)
3. TK 7631 Augsburg RW 4424200 HW 5354900 (Kissing)
4. TK 7432 Pöttmes RW 4432075 HW 5382312 (Pöttmes)
5. TK 7432 Pöttmes RW 4438300 HW 5374525 (Kühbach)
6. TK 7532 Aichach RW 4433362 HW 5366325 (Aichach)

Da nicht nur die **Biber** sondern auch die **Biberbauten unter Naturschutz** stehen, hat die LBV-KG alle Biberbauten bildmäßig dokumentiert. Gerh. Mayer

Halbjahresprogramm 1997

Arbeitseinsätze, Exkursionen, Vorträge

Samstag, 15. März 1997, 8.30 bis 12.00 Uhr Schutz der **Uferschwalben**

Treffpunkt: Bauernhof Höbstl an der B300 westl. Dasing
Wir präparieren 3 Uferschwalbenwände; mitzubringen: Schaufel, Kartoffelhacke

Samstag, 22. März 1997, 8.00 bis 12.00 Uhr Schutz der **Flußregenpfeifer**

Treffpunkt: Parkplatz vor der Kirche St. Afra im Felde
Wir entbuschen die Kiesinsel im Afrasee 2 in Friedberg; Überfahrt mit Zweier-Faltboot; mitzubringen: Pickel, Schaufel, Gummistiefel

Dienstag, 8. April 1997, 19.30 Uhr **Diavortrag**

Ort: Gasthof Stecker in Friedberg-Ost an der B 300 (Parkpl. vorh.)
Referent: Heinrich Greiner jun.; Thema: Naturschutz im Wemdinger Ried (bedeutendstes Vorkommen des Großen Brachvogels in Schwaben)

Samstag, 19. April 1997, 7.30 Uhr **Exkursion**

Führung mit Dr. Greiner (oder Vertr.) im Lkr. Donau-Ries (Wiesenbrütergebiete u.a.); **Treffpunkt:** Rathausplatz in Friedberg, Fahrt mit Privat-Pkw (Zusammenlegung); mitzubringen: Regenzeug, Gummistiefel, Fernglas
Bei der Rückfahrt besuchen wir den Feldheimer Stausee (Ramsar-Schutzgebiet)

Samstag, 10. Mai 1997, 8.00 Uhr **Vogelkundliche Wanderung**

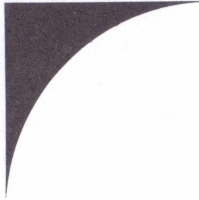
Treffpunkt: Großer Parkplatz am Lechstau 23 (östlich Wasserwacht)
Wir wandern am Lechwald, wo Baumfalke, Pirol und andere Vogelarten der Roten Liste leben.

Freitag, 20. Juni 1997, 21.00 Uhr **Fledermausschutz**

Treffpunkt: Friedberg, Ortsteil Paar (Parkplatz an der Pfarrkirche)
Lebensraum Paartal. In Paar und an einem weiteren Platz messen wir mit **Bat-Dektoren** die Ortungsrufe von Fledermäusen. Nachtveranstaltung.

Alles über Pflanzen und Tiere ...

kosmos Naturführer



Vögel Europas

und (fast) alle Bücher dieser Welt ...

bei

Buchhandlung Reinhard Riesinger

in 86316 Friedberg

Ludwigstr. 39, Postfach 1416

Tel. 0821/60 30 90 Fax 0821/ 60 22 86

Bücher - Bücher - Bücher - Bücher - Bücher - Bücher - Bücher